Pullman-Car, 8411

Autor(en): **Chappuis, Edgar**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **19 (1929)**

Heft 20

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-638970

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

aufgestellt und sind mit größter Sicherheit bietenden Armaturen ausgerüstet. Stündlich pulsieren rund 20,000 Kubikmeter Frischluft in gleichmäßiger Verteilung den Raum. Sie wird direkt im Freien entnommen, vorgewärmt und durch eine sinnreiche Einrichtung derart geführt, daß jeder Besucher unbemerkt seine Frischluft direkt zugeteilt erhält. Nicht vergessen dürfen wir das Herz der ganzen Anlage, die Apparatenkabine. Direkt ein Wunderwerk der Technik, ein Spinngewebe, das Licht- und Räderwerk des Operateurs. Die Projektionen erfolgen durch zwei Zeiß-Ikon-Vorführungsmaschinen modernsten Models, versehen mit Wasserkühlung und besonderem Filmbrandschutzgebläse. Zur Vorführung von Diapositiven ist ein besonderer Apparat Zeiß-Ikon aufgestellt. Zur Unterstützung von Bühneneffekten ist ein spezieller Scheinwerfer eingebaut. Das Licht des Saales und der Bühne wird von der Apparatenkabine aus durch eine sinnreiche Vorrichtung regliert. Zahlreiche Telephon- und Lichtsignalverbindungen bieten Gewähr für reibungslose Verständigung zwischen Opperateur, Bühne, Orchester und Orgel. Das Kapitol-Symphonieorchester sorgt für gediegene Musikdarbietungen.

Eine Neuerung für Bern besteht auch darin, daß bisher an Sonntagvormittagen Veranstaltungen verschiedener Art abgehalten wurden. Zum Beispiel Orgelvorträge, Jazzbandmusik, bildende und belehrende Vorträge ꝛc. Der starke bisherige Besuch scheint zu beweisen, daß die Direktion einen guten Wurf damit getan hat. Ed. Keller.

Pullman-Car, 8411.

Von Edgar Chappuis.

Im Hauptbahnhof Zürich stand der Pullman-Gotthard-Expreß elegant und blitzblank zur Abfahrt bereit. In den breiten Spiegelscheiben glänzte die Sonne. Auf dem Bahnsteig herrschte eiliges Hin und Her. Die Menschen, welche diesen Zug benützen, gehörten zu den obern Zehntausend, denen es um einen braunen Schein mehr oder weniger nicht ankam.

„Schnellzug Gotthard, Lugano, Mailand, nur erster und zweiter Klasse!" riefen die Schaffner mit lauter Stimme, denn sonst konnte sich eine unscheinbare bescheidene schweizerische Hirtenseele in diesen Luxuszug verirren.

Wagenabteil um Wagenabteil füllte sich, und schon erblickte man in den breiten Durchgängen und hinter den Fenstern teils gelangweilte, teils hochnasig blickende Gesichter gut, ja ausgesucht gekleideter Menschen, die es sich bald auf den üppigen Polstern der beweglichen Fauteuils bequem machen würden, um wieder einmal möglichst schnell und mühelos irgendwohin zu fahren, wohin sie die Flucht vor der Langeweile und die beständige Sucht nach Abwechslung hintrieb.

Vorne stand mit ihren mächtigen Motoren schnaubend die gewaltige braune elektrische Lokomotive, aus der das brave Gesicht des Lokomotivführers heraussah, um das Zeichen des Befehlsstabes nicht zu übersehen. Ein beinahe singender Laut, ein Ruck und ein leises Anziehen, und schon rollte der Expreß auf glattem Schienenstrang unter den Perrondächern hervor in die Weite, dem fernen Ziele zu.

Die Reisenden hatten es sich bequem gemacht. Es war mollig warm, gut ventiliert, alles nach modernstem Komfort eingerichtet, wie in einem Salon eines großstädtischen Hotels.

Madame Lenoir saß mit Töchterchen und Sohn wohlig in die Polster zurückgelehnt. Madame hatte den „Gaulois" in der Hand, Monsieur, der Sohn, blätterte gelangweilt in der „Vie Parisienne" und Mademoiselle legte noch etwas Rot auf die Lippen und fuhr sich dann ungeniert mit dem Spezialstift über die feingezogenen Brauen. Voilà! Man war bereit, bewundert zu werden.

In der hintern Ecke las Herr Kohn, aus Firma Kohn & Sohn, Unterkleider en gros und en détail, den Börsenkurier, das Haupt kahl geschoren, die markante Adlernase kühn als Vorgebirge von Rasse und Stand aus dem glattrasierten Gesichte hervorstreckend. „Na ja, nu konnte es man losjehen, aber dalli", er hatte dringende Geschäfte in Mailand.

Commodore Benito Gallengo, Staatsmann und Größe des fascistischen Italiens, saß schnurrbartgesträubt, schwarzaugenblitzend gebieterisch auf seinem Platze. Er schrieb einen Artikel für den „Popolo d'Italia" und kümmerte sich keinen Deut um die Mitfahrenden. Wozu auch? Er genügte sich selbst und war von der Wichtigkeit seiner Person genügend in Anspruch genommen. Ueberdies eilte es ihm, wieder in saubere politische Regionen zu kommen, denn die Schweiz... Man denke nur an die Affäre Rossi. Neben ihm saß „sie", gediegen gekleidet, mit Schmachtaugen etwas traurig, etwas zu ausgeprägte „Dame", geschminkt, gepudert, das Kleid nur bis knapp zum Knie reichend und gähnte, die beringte Hand graziös vor das blutrote Mäulchen haltend, denn er war wieder unausstehlich. Warum hatte er sie eigentlich mitgenommen? Ach ja... Zeitvertreib, etwas aufwallende Lust, die aber bereits bedenklich abebbte.

Eine Miß, kupferrot im Gesicht, unmöglich gekleidet, wie anno dazumal, war ganzes Entzücken vom Scheitel bis zur Sohle.

„O dear me, wonderful, splendid, indeed, isn't it?"

Der blaue Zürichsee, an dessen Ufern jetzt der Zug entlang fuhr, die Schweizerhäuschen in den schmucken Gärten, der Blick auf die schneebedeckten Berge, alles entzückte sie naiv und spontan, so daß sie immer wieder ihre Gesellschafterin, eine noch ältere Miß, pockennarbig, rotnasig, mager wie eine Telegraphenstange, auf alles aufmerksam machte, soweit ihr die Zeit zwischen dem Lesen des Bädeckers dazu blieb. —

„Talwuihhl, Hoorgen!" las sie halblaut, las, guckte hinaus, entzückte sich aufs neue und genoß die Fahrt aus vollen Zügen.

Von allen abgesondert, ernstblickend, steifleinen, gepflegt und etwas mißtrauisch, saß da noch einer, ein Mr. Bulwer. Er las nicht, er sah gleichgültig vor sich hin, die Füße weit von sich ausgestreckt und betrachtete die schönen Schuhe, die gelb aufglänzten im Lichte der Sonne. Auch er fuhr in den Süden. Ueber ihm im Gepäcknetz lagen zwei wunderschöne große krokodillederne Koffer, ganz mit Hotelreklamen aus aller Herren Länder beklebt.

So fuhr die Gesellschaft mit einer Geschwindigkeit von 90 Kilometern Zug zu. Das Wetter war schön. Draußen breitete sich eine klassisch schöne Landschaft aus, die jedoch nur die zwei Engländerinnen zu bemerken schienen.

Mademoiselle aus Paris gähnte recht laut und begann mit dem düsteren Monsieur zu liebäugeln. Blitze strahlten aus ihren untermalten Augen. Mama sah es nicht, sie las. Der Bruder schlief und träumte von den Follies Bergères. Der Einsame schaute auf, lächelte diskret. Er verstand. Später vielleicht, sagten seine Augen. Jetzt ist es noch zu früh."

Man fuhr und fuhr. Die großartige Gebirgslandschaft des Urnerlandes tat sich auf. Herr Kohn aus Berlin empfand Oede und Redebedürfnis. Liebenswürdig streckte er den Börsenkurier seinem Nachbar mit den gelben Schuhen hin.

„Merci Monsieur."

„Sprechen Sie deutsch?"

„Ja Monsieur, ein bißeken, nicht vill."

„Schön hier, nicht? Aber zu wenig Kultur, zu viel nur Natur, waß?"

Und sie kommen ins Schwatzen, das heißt Kohn spricht fast allein laut, aufdringlich, schnarrend, und immer wieder erklingt in seiner Rede das „bei uns draußen".

Der Italiener lächelt mitleidig und verächtlich, Monsieur, Madame und Mademoiselle werden bei diesen lauten germanischen Worten sichtlich nervös und schießen böse gif-

tige Blicke. Nur die Misses lassen sich in ihrer kindlichen Freude nicht stören. Doch nun wird Kohn leiser, beginnt zu flüstern. Seine wulstigen Lippen verziehen sich genießerisch und zynisch. Er erzählt Weibergeschichten, zieht Bilder hervor, zeigt sie dem andern, lacht dröhnend auf, schlägt sich auf die feisten Knie.

„Fein, waß? Ja, ja, Berlin, kennen Sie Berlin? Aber sicher, man muß da gewesen sein, ist das Totschickste gegenwärtig. Seit dem Kriege nicht wieder zu erkennen."

Der andere nickt höflich. Langweiliger Kerl, dieser Kohn, geschwätzig wie ein Weib. Nun kommt die Unterwäsche, Marke Kohn, an die Reihe.

„Ne Sache, sage ich Ihnen, ne Sache. Doppelt lange haltbar, elegant, weich und bequem, bequem, nicht zu überbieten. Prima Ware."

Und schon ist er aufgesprungen, hat ein Musterköfferchen geöffnet, entnimmt ihm Wäsche, Wäsche und zeigt sie, nicht nur dem Herrn, sondern allen im Abteil.

Der Schaffner geht von Wagen zu Wagen.

„Göschenen! Fünf Minuten Aufenthalt!"

„Warum hält der Zug? Bloß n' langweiliges Nest."

„Gottardo, Tunnel", sagt majestätisch der Italiener, wirbelt seinen Schnurrbart in die Höhe, läßt das Fenster herab.

„Facchino, Telegramma, ecco cinque franchi, per favore."

Dann setzt er sich wieder, seine Blicke streifen mitleidig die weiße duftige Wäsche.

Es donnert und saust, es dröhnt und rollt durch die ewige Nacht des Berges. Man schweigt, sieht auf die Uhr. Die Engländerinnen verfolgen die Kurven der Tunnels im Bädecker: „O, very nice, indeed?"

Tageslicht! Airolo, Tessin, Süden. Es regnet. In den Mulden liegt noch Schnee. Und in sausender Fahrt geht es bergab, Bellinzona zu.

Herr Kohn hat die Wäsche wieder versorgt. Das allgemeine Interesse war gering. Schade, det Jeschäft ging nich. Aber in Mailand, jawoll.

In Chiasso längerer Aufenthalt. Zollrevision, die höflich, aber genau vorgenommen wird.

„Sigari, Tabacco? Smuck?"

Madame muß ihre Koffer öffnen. Der Beamte wühlt in duftender Battist.

„Rien, monsieur, absolument rien."

„Va bene."

Herr Kohn zeigt, was er hat.

„Zigarren, meine Her, fufzig Stück, kostet dieci Lire."

Kohn schimpft und bezahlt. Ingrimmig zischt er zwischen den Zähnen hervor: „Diese Katzelmacher!"

Der Herr mit den gelben Schuhen lächelt verbindlich.

„Sirvase, signore! Niente, puo vedere, Sie können sehen."

Die beiden Krokodilledernen sind weit offen, vertrauenerweckend, gemütlich, harmlos. Der Beamte sieht nachlässig nach, salutiert.

„Grazie."

Der Zug roll auf italienischem Boden. Es ist Nacht. Mademoiselle winkt mit den Augen, erhebt sich, geht hinaus in den Speisewagen. Bald folgt der immer noch lächelnde Herr. Sie kommen lange nicht zurück.

Man hört nichts mehr als das Rollen der Räder. Die Poebene dehnt sich endlos und eintönig. Endlich ist man angekommen.

„Milano! Milano!"

Man steigt aus, man redet durcheinander.

In einem Taxi fährt Mister Bulwer, alias Monsieur Gardet, alias Herr Müller dem Domplatz zu ins Hotel Metropol. Auf seinem Zimmer zieht er sogleich die gelben Schuhe aus. Schon lange haben sie ihn ermüdet, denn schwer sind sie, sehr schwer. Aber er lacht lustig auf. Die Zöllner haben es nicht gemerkt, daß sie doppelte Sohlen hatten und... Diamanten enthielten. Er fährt mit dem Lift hinunter in den Speisesaal. Um elf Uhr hat er mit Mademoiselle Lenoir im Café Biffi in der Galleria Vittore Emmanuele Rendez-vous.

Frank Heller: **Die Diagnosen des Dr. Zimmertür.** Detektivgeschichten.

Deutsch von Marie Franzos. — Copyright by Grethlein & Co., Zürich. 16

4.

Die Villa sah ungefähr so aus, wie der Doktor es erwartet hatte. Ein großes Ziegelhaus in imitiertem holländischem Renaissancestil mit roten Mauerflächen und Sandsteinornamenten; das spitzige Dach wurde durch einen Turm mit einer Kuppel unterbrochen — das Observatorium. Hierher waren also die einfältigen oder neugierigen Briefe aus allen Ecken und Enden der Welt geströmt: Briefe, die auf die Hilfe von James Fitzroy hofften, Briefe, erfüllt von Befürchtungen, Hoffnungen — und Geldanweisungen. Hierher waren sie geströmt via die berühmte ‚Box 526!' Wie hatte doch die Annonce in allen halbkultivierten Zeitungen der Welt gelautet? „Wollen Sie den Schleier der Zukunft lüften? Wollen Sie wissen, welche Erfolge Ihrer harren, welche Gefahren und Schwierigkeiten auf Sie lauern, so schreiben Sie noch heute an James Fitzroy ‚Box 526', Amsterdam. Teilen Sie Ihren Geburtstag und das Jahr, in dem Sie geboren sind, mit, schließen Sie drei Gulden bei, das ist alles. James Fitzroys Hand lüftet für Sie den Schleier..." Ein kalter, frecher Betrüger? Der Doktor hatte es immer angenommen, bis der junge Mann mit dem feinen Gesicht den Namen seines Vaters nannte... Und nun lag der Vater tot in seinem ‚Observatorium', und der Sohn...

Der Kommissar klopfte ihn auf die Schulter.

„Ja, richtig, bevor wir hineingehen, muß ich Ihnen noch etwas zeigen, damit Sie alle Fakten in der Sache kennen. Was halten Sie davon?"

Er zog ein Blatt Papier aus der Brieftasche. Es war ein losgerissenes Blatt aus einem Notizblock. Quer darüber hatte ein Bleistift mit großen auseinanderstrebenden Buchstaben gekritzelt:

Die Sterne sagen meine Wiedervereinigung mit dem Zeitlosen schon für heute nacht voraus!

Der Doktor las den Zettel genau durch.

„Ist das seine Schrift?"

„Vielleicht — aber ebensogut kann es eine grobe Fälschung sein. Was meinen Sie? Ist das eine falsche Spur oder —"

„Wenn es das nicht ist", erwiderte der Doktor, „dann bleibt nur eine Schlußfolgerung."

„Und zwar?"

„Dann müssen wir unsere Auffassung von dem Mann revidieren. Dann ist er ehrlich in seinem Glauben gewesen."

„Ehrlich in seinem Glauben?"

„Ja — auf angelsächsische Manier, die Gott und Mammon ohne Schwierigkeit unter einen Hut bringt. War Brigham Young ein Betrüger? Ohne Zweifel. Aber wenn er nicht zu gleicher Zeit ehrlich gewesen wäre, hätte er da ein ganzes Israel über einen Kontinent führen können, fünfzigmal gefährlicher als die Sinaihalbinsel? Lassen Sie uns hineingehen!"

Sie gingen hinein. Schon in der Halle stießen sie auf den jungen Patienten des Doktors. Dr. Zimmertür stutzte. Welche Veränderung! Das träumerische, aber offene Gesicht war hart und verschlossen geworden, der Blick erloschen. Der Anblick des Doktors erweckte ihn zum Leben.

Fast ohne zu grüßen, ging er auf den Gelehrten zu und fragte:

„Warum kommen Sie?"